Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf.

Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.

Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 268. Sonnabend, den 17. November nachmittags. **1900.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 17. November. Ihre Majestäten der König und die Königin sind heute nachmittag 3 Uhr 57 Min. von Sibyllenort nach Dresden-Strehlen zurückgekehrt.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Lotterie-Kollekteur E. H. Kohlemann in Rötha verwaltete Agentur der Altersrentenbank ist seinem Nachfolger in der Kollektion, dem Buchdruckereibesitzer Gustav Apitz daselbst, übertragen worden.

Dresden, den 15. November 1900.

Finanzministerium,
I. Abtheilung.

16926 Dr. **Tiller.** Naumann.

Gestelltem Antrage zufolge ist genehmigt worden, daß die Gemeinde „Groß- und Kleindobritz" im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt künftig die Ortsbezeichnung

„Dobritz"

führt.

Dresden, am 8. November 1900.

Ministerium des Innern.

16929 **v. Metzsch.** Reinwarth.

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern. Befördert: der Revisionsaufseher Schöne zum Bureau-Assistenten bei der Zoll- und Steuer-Direktion; die Plombeure Beyer, Liebscher und Röckel zu Grenzaufsehern. — Angestellt: die Accessisten Berger und Hertwig als Steueraufseher; der Vizefeldwebel Kretzschmer, der Vizewachtmeister Otto, der Sergeant Engler, der Sanitätssergeant Detert, der Hornist (Sergeant) Klemp und der Trompeter (Sergeant) Weise als Grenzaufseher. — Verstorben: der Zollassistent Zehlert in Leipzig; der Grenzaufseher Berger in Sebnitz.

Nichtamtlicher Teil.

Die auswärtige Politik der Woche.

Die seit unserer letzten Uebersicht bekannt gewordenen Beschlüsse der Gesandten-Konferenz in Peking über die Bedingungen, nach deren Annahme zwischen den Mächten und China normale Friedensbedingungen hergestellt werden sollen, rechtfertigen von neuem die an dieser Stelle stets vertretene Zuversicht auf einen befriedigenden Abschluß des diplomatischen Werkes in der ostasiatischen Frage. In Deutschland sind diese Beschlüsse mit Genugthuung und Beifall aufgenommen worden. Sie bringen, unmittelbar vor dem Beginne der Reichstagsverhandlungen über den deutschen Vergeltungszug nach China, eine höchst erwünschte Klärung der Dinge und eröffnen auch dem diplomatischen Laien einen freien, ruhigen Ausblick auf eine friedliche Lösung des fast unentwirrbar erscheinenden Zustandes, bei dem die Mächte so wenig wie das Himmliche Reich ihre Rechnung finden. Die Pekinger Beschlüsse wirken auf unsere öffentliche Meinung um so günstiger, als, wie von den verschiedensten Seiten anerkannt wird, ein Hauptanteil an der Feststellung des erfreulichen Ergebnisses, namentlich an der Durchsetzung einer angemessenen völkerrechtlichen Sühne für die Ermordung des Gesandten Frhrn. v. Ketteler, der deutschen Diplomatie gebührt. Aus den im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Berichten der Gesandtschaft in Peking geht hervor, daß der deutsche Gesandte gewissermaßen einen Opfertod starb, dem die Rettung der übrigen Mitglieder des diplomatischen Corps, wie überhaupt der in Peking am Leben gebliebenen Fremden zu verdanken ist. Denn erst der Mord, der den Vertreter Deutschlands traf, öffnete allen die Augen über die Größe der Gefahr und über die Unmöglichkeit, unter dem heuchlerisch zugesagten Schutze durch chinesische Truppen aus Peking lebend nach Tientsin zu gelangen. Billigerweise werden daher die Forderungen, die sich auf die Genugthuung für das an Frhrn. v. Ketteler begangene Verbrechen beziehen, in erster Linie und von allen Mächten vertreten. Dadurch wird der Gesandte des Deutschen Kaisers noch als Toter geehrt und dem beleidigten deutschen Nationalgefühle Rechnung getragen. Es kann deshalb auch die Thronrede zur Eröffnung des Deutschen Reichstages auf die Anführung deutscher Sonderziele in Ostasien verzichten und die gemeinsamen Kulturinteressen, denen wir dort mit den übrigen Mächten Achtung verschaffen wollen, in den Vordergrund stellen.

Die nächste Aufgabe ist die Abfassung der schriftlichen Urkunde, die, sei es als Kollektiv- oder als identische Note, die als „unwiderrufliche Entscheidung" bezeichneten Beschlüsse den chinesischen Unterhändlern amtlich bekannt machen soll. Auch muß, nach unumgänglich diplomatischem Brauche, der Einigung der Gesandten die formelle Genehmigung der Kabinette folgen, wobei noch Gelegenheit ist, diesen oder jenen Wunsch zu berücksichtigen, ohne daß wesentliche Abänderungen des Inhaltes der Bedingungen vorgenommen werden. Die Ausstreuungen, daß Amerika sich dem Konzert der Mächte entziehen wolle, um auf eigene Hand eine Politik der milderen Tonart gegen China zu führen, sind bereits durch amtliche Erklärungen aus Washington widerlegt worden. Daß bei der Bestrafung der Rädelsführer nichts Unmögliches von der chinesischen Kaiserfamilie verlangt wird, ist durch die entgegenkommende Haltung gerade Deutschlands gewährleistet. Schonung aus politischen Erwägungen darf aber nicht mit Schwäche aus übel angebrachter Sentimentalität verwechselt werden. China selbst hat im tiefsten Frieden das Schwert gegen die Fremden erhoben und die Abwehr der Mächte, die der Wiederholung solcher Gewaltthätigkeiten vorbeugen will, herausgefordert. An dem für alle beteiligten Staaten gleich dringenden Bedürfnisse, die Entwickelung der ostasiatischen Frage in einem möglichst engen Rahmen zu erhalten und namentlich jede Meinungsverschiedenheit zwischen den Mächten selbst im Keime zu ersticken, braucht nirgends gezweifelt zu werden. Alarmnachrichten über diplomatische Verunreinigungen, oder über die Bildung von Sondergruppen — auch eine Stelle der so ruhigen Guildhall-Rede Lord Salisburys ist unrechtmäßig in diesem Sinne ausgebeutet worden — können nach wie vor keine andere Wirkung haben, als immer aufs neue den Regierungen zum Bewußtsein zu bringen, daß die einzige Bürgschaft gegen ein Umsichgreifen der asiatischen Gefahr in einer wechselseitigen Rücksichtnahme und im willigen Verzicht auf eigensüchtige Wünsche liegt.

Ueber die Entwickelung der militärischen Lage seit der Uebernahme des Oberbefehls durch den Generalfeldmarschall Grafen v. Waldersee hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" eine wohl aus amtlichen Quellen schöpfende Darstellung veröffentlicht, deren sachliche Klarheit alle Besorgnisse über angebliche ins uferlose schweifende Pläne der Armeeleitung in Petschili zerstreut. Die einzelnen Unternehmungen treten ungezwungen in den Zusammenhang eines wohldurchdachten Ganzen. Die vorsichtige Weise des Oberfeldherrn läßt abenteuerliche Züge über die Grenzen seines Kommandobezirks hinaus nicht zu. Wo sich die Truppen, wie bei dem Marsch auf Kalgan, weiter von Peking entfernen, handelt es sich um die Erfüllung einer ganz bestimmten Aufgabe, im angegebenen Falle um die Befreiung gefährdeter französischer Missionare. Ein Vordringen in die Mongolei hinüber kommt für die militärische Oberleitung in Petschili nicht in Frage und würde auch dann unterbleiben, wenn, wie es den Anschein hat, die Sicherheitsverhältnisse der Mongolei durch eine aufrührerische Gärung bedroht würden. Die etwa dagegen zu ergreifenden Maßnahmen dürften eine Aufgabe für die russischen Streitkräfte werden; und es ist nicht ausgeschlossen, daß für diesen Zweck die in Petschili stehenden russischen Truppen mit herangezogen werden. Das Oberkommando in Peking wird sein Augenmerk vor allem auf die völlig sichere Beherrschung der Etappenstraße Peking-Taku und Peking-Schanhaikwan richten. Daß namentlich die Linie Peking-Taku völlig in der Gewalt der fremden Truppen ist, muß den Chinesen schon deshalb deutlich gemacht werden, weil die dauernde Errichtung fremder Schutzwachen an einzelnen Punkten dieser Linie bekanntlich in den Friedensbedingungen vorgesehen ist.

Ein Beispiel für den hohen Wert, den die vermittelnde Thätigkeit eines Feldherrn vom Ansehen des Grafen Waldersee unter den Truppen und Offizieren verschiedener Nationalitäten hat, bietet die Schlichtung des englisch-russischen Streites über die Eisenbahnlinie Peking-Schanhaikwan. Die russische Besatzung übergab bereitwillig diese Linie dem Oberfeldherrn, der sie im Sinne seines Allerhöchsten Kriegsherrn zur Herstellung ihrer Betriebsfähigkeit den betreffenden englischen Interessenten zur Verfügung stellte. Das Recht des Baues und der Leitung des Betriebes auf dieser Linie durch englisches Personal ergiebt sich aus Abmachungen, die einerseits von englischen Banken mit der chinesischen Regierung, anderseits zwischen Rußland und England durch einen Notenaustausch vom vorigen Jahre getroffen worden sind. Das St. Petersburger Kabinett hat diese britischen Privatansprüche ohne weiteres anerkannt und damit einen neuen Beweis erbracht, daß ihm die Neigung, in China mit Großbritannien Händel zu suchen, fern liegt, daß also eine dritte Macht, die etwa die Aussicht auf englisch-russische Verstimmungen in Asien in ihre Berechnungen aufnehmen wollte, recht herbe Enttäuschungen erleben könnte.

Zum ersten Male, seit er unter so erschütternden Umständen den Thron bestieg, hat König Viktor Emanuel III von Italien am 11. November seinen Geburtstag begangen. Er wurde 31 Jahre alt. Gemäß der Trauer, die im Hause Savoyen um den edlen Umberto herrscht, verlief der Tag ohne jede äußere Feier. Der König erließ eine Reihe von Begnadigungen, die indessen ohne eigentliche politische Bedeutung waren. Wenige Tage später wurde das parlamentarische Programm der Regierung veröffentlicht. Es betonte insbesondere, daß die freiheitlichen Einrichtungen des Landes nicht beeinträchtigt werden sollen, hob die freundlichen Beziehungen Italiens zu den übrigen Mächten hervor und verwies darauf, daß die politische und militärische Aktion Italiens in China sich in Uebereinstimmung mit dem Willen des Parlaments und mit den sonst beteiligten Mächten vollziehe. Aus dem Budget, das das Parlament alsbald nach seinem Zusammentritte in den ersten Tagen des Dezember beschäftigen wird, interessiert das Ausland der Posten von 38 Millionen Lire, der für die italienische Kriegsflotte gefordert werden soll.

Hieß es vor einigen Tagen in einer Wiener Nachricht, der Aufenthalt des russischen Kaiserpaares in Livadia würde sich bis Ende des laufenden Jahres ausdehnen, so hat dies leider eine Bestätigung durch die amtliche Mitteilung erfahren, daß der Kaiser Nikolaus von einer typhösen Erkrankung des Unterleibes ergriffen worden ist. Glücklicherweise war der Krankheitsverlauf bisher ein normaler und zu keinen besonderen Besorgnissen Anlaß gebend. In Deutschland ist der kranke Zar allseitiger Teilnahme gewiß. Und bei den freundschaftlichen Beziehungen des deutschen und russischen Kaiserhauses, sowie angesichts der gegenwärtigen Weltlage hegen wir nur den aufrichtigen Wunsch, daß dem Kaiser sein Krankenlager leicht werden und seine Genesung nicht lange auf sich warten lassen möchte.

Paris hat nun seine Weltausstellung geschlossen, in einem Auge die Thräne, im andern die Lust, jene ob des Scheidens von der glänzendsten aller Schaustellungen, diese ob des gewaltigen Erfolges, den der friedliche Wettstreit der Völker der Stadt an der Seine brachte. Auch Deutschland darf der Teilnahme an der Ausstellung und der Achtung und Bewunderung, die seine verschiedensten Erzeugnisse dort gefunden haben, froh sein. Auf einem Abschiedsfeste, das den deutschen Ausstellern gegeben wurde, kam dies Gefühl der Befriedigung zu lebhaften Ausdrücken. Und auch die Thronrede, womit unser Kaiser den Reichstag eröffnete, streifte in bemerkenswerten Worten die Thatsache, daß „deutschem Fleiße und deutscher Kunstfertigkeit reiche Anerkennung zu teil geworden" sei. Vielleicht dürften in diesem Zusammenhange noch einige Zahlen genannt sein, und zwar die, daß die Ausstellung insgesamt von etwa 50 Millionen Menschen besucht wurde, daß 75 000 Aussteller vorhanden und 38 Staaten vertreten waren, daß die ganze Ausstellung 250 Mill. Francs Ausgaben erforderte und der Wert des Ausgestellten ungefähr eine Milliarde betrug. Vom 14. April bis 12. November dauerte die Schau. Und kein trübes Ereignis von einschneidender Bedeutung störte die Reihe der lichtreichen Tage. — Der Kriegsminister André hat durch einen neuen Erlaß von sich reden gemacht. Im Anschluß an das Verhalten des Generals Perbone in der Militärschule von Fontainebleau wird den Generalen und Offizieren erneut eingeschärft, daß sie nicht in Tagesbefehlen solche Maßregeln zu erörtern haben, die von vorgesetzter Seite gegen sie ergriffen worden sind. In der genannten Schule ist inzwischen ein Duell dem andern gefolgt. Man sieht daraus, wie schwer es in Frankreich ist, die verschiedenen Strömungen innerhalb der Armee in das eine Bett der Disziplin zu leiten. — Aus dem französischen Parlamente ist Besonderes nicht hervorzuheben. Die Kammer beschäftigte sich ohne Erregung mit Finanz- und Steuerfragen. Für China werden nachträglich 40 Mill. Frcs. gefordert. Ein anderer Nachtrags-

Kunst und Wissenschaft.

Robert Kochs Bericht über die Ergebnisse der deutschen Malaria-Expedition.

In der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonial-Gesellschaft berichtete am Donnerstag abend Prof. Robert Koch über die Ergebnisse der vom Deutschen Reiche ausgesandten Malaria-Expedition. Koch, der mit lebhaftem Beifall empfangen wurde, sprach einleitend der Kolonial-Gesellschaft seinen Dank dafür aus, daß sie die Malaria-Expedition angeregt habe. Sodann gab er eine Uebersicht über den bisherigen Stand des Wissens von der Malaria. Der von Laveran zuerst gesehene Erreger der Malaria ist ein tierischer Organismus, der im Blute des Kranken lebt. Der Parasit ist so charakteristisch, daß das Auffinden eines einzigen Exemplars in einer Blutprobe genügt, um die Diagnose auf Malaria zu stellen. Es giebt eine ganze Gruppe von Malariaparasiten und entsprechend eine Gruppe von Malariakrankheiten. Bei uns giebt es zwei Arten von Malaria, in Italien deren drei, in den Tropen kommt dazu eine Sonderart, die tropische Malaria. Die Parasiten können sich lange im Menschen erhalten. Die Malaria offenbart sich in einer Reihe von Anfällen. Jeder einzelne Anfall ist der Ausdruck einer neuen Sproßung von Keimen. Die Anfälle nehmen im Verlaufe der Erkrankung an Stärke ab. Aber es kommt zu Rückfällen, die nach Jahren eintreten können.

Wie die Parasiten in das Blut des Menschen gelangen, darüber gab es früher verschiedene, weit auseinanderliegende Anschauungen. Jetzt weiß man, daß die Mücken die Uebertrager der Malariakeime von einem Menschen zum andern sind. Das hat zuerst eine Beobachtung Roß' gelehrt, der nachwies, daß die Malariakeime einen langwierigen Verwesungsprozeß im Magen der Mücken durchmachen. Man kann unter dem Mikroskope beobachten, daß die entwickelten Keime sich in der Giftdrüse der Mücke zusammenfinden. Die Mücke, die an einem Menschen Blut saugt, entleert dabei die Giftdrüse und führt die Parasiten in die Blutbahn des Menschen ein. Um die Roßschen Angaben nachzuprüfen, wurde im August 1898 eine deutsche Expedition nach Italien geschickt. Die Expedition konnte die Roßschen Angaben bald bestätigen. Die Mückentheorie war dadurch zu einem Faktum geworden. Weiterhin wurde festgestellt, daß die anscheinend verschiedenartigen italienischen Malariaformen etwas Einheitliches sind und daß die italienische Malaria mit der tropischen Malaria zusammenfällt. Es ergab sich weiter die wichtige Erkenntnis, daß es außer der Quartana und Tertiana, die bei uns vorkommen, nur eine Malariaform, die tropische, giebt.

Im Frühjahr 1899 ging die deutsche Expedition abermals nach Italien. Sie setzte sich in Grosseto in den toskanischen Maremmen fest. Es wurde der Zeitpunkt gewählt, wo im Frühjahr die Malaria in Italien ihren neuen Anfang im Jahresverlaufe nimmt. Zunächst gab es wenig Malaria. Die Malariafälle, die man vorerst antraf, waren Rückfälle aus dem vorigen Jahre. Erst als es wärmer wurde, erschienen die ersten frischen Malariaerkrankungen, deren Zahl sich überaus schnell vermehrte. Dabei waren die Erkrankungen ungemein schwer. Die Erkrankten kamen aber früh ins Hospital. Es konnte daher alsbald mit der planmäßigen Chininbehandlung begonnen werden. Das hatte den Erfolg, daß verhältnismäßig sehr wenig Todesfälle zu verzeichnen waren. Im Herbste, nach viermonatiger Dauer, erlosch die Malaria. Warum tritt im Winter keine frische Malaria in Italien auf, obwohl es dort auch im Winter Mücken giebt? Das hat seinen Grund darin, daß der eigentliche Wirt der Malariakeime der malariakranke Mensch ist; in ihm überwintern die Keime. Der Mensch ist aber auch der einzige Wirt der Malaria-Parasiten. Wohl finden sich im Blute von Affen, Vögeln, Fledermäusen Gebilde, die den Malariaparasiten sehr ähnlich sind. Sie unterscheiden sich aber bei genauerer Prüfung doch von jenen. Daß der Malaria-Parasit allein im Menschen sein Fortkommen findet, das zeigt sich auch darin, daß Malaria auf menschenähnliche Affen nicht übertragbar ist. Die Verbreitung der Malaria geht so vor sich: ein Malariaparasiten beherbergender Mensch wird von einer Mücke gestochen, die Mücke saugt dabei Malariakeime auf, die sich in ihr entwickeln, am meisten kommen die Anophales in Betracht, wahrscheinlich spielen aber auch noch andere Mückenarten (Culex) eine Rolle, und von der Mücke werden die Keime, wenn sie einen Menschen sticht, auf diesen verschleppt. Der Angriffspunkt für die Bekämpfung der Malaria muß bei diesem Sachverhalt der malariakranke Mensch sein.

Die weitere Reise der Kochschen Expedition ging zuerst nach Java, dann nach Neuguinea. Bei großer Aehnlichkeit der physikalischen und biologischen Verhältnisse, welch ein Unterschied zwischen Java und Neu-Guinea! Auf Java alles in wirtschaftlicher Blüte, in Neuguinea kaum Spuren wesentlicher wirtschaftlicher Arbeit. Aber die Geschichte Javas lehrt, daß auch Neuguinea zum Blühen gebracht werden kann. Es käme nur darauf an, das Land in geeigneter Weise zu besiedeln. Das einzige, aber das wesentlichste Hindernis dabei ist die Malaria, die Erwachsene und Kinder dahinrafft. Einen überaus wichtigen Fingerzeig für die Art, wie der Kampf gegen die Malaria anzulegen ist, gab eine Entdeckung, die die Expedition in Neuguinea machte. Es ist die Thatsache, daß die Malaria im Grunde eine Kinderkrankheit ist. Untersucht man nämlich an einem Orte, wo Malaria auch einheimisch ist, die Kinder, so findet man, daß die Kinder unter zwei Jahren ausnahmslos an Malaria leiden. Malariaparasiten finden sich weiter, wenn auch nicht so häufig wie bei den unter zwei Jahren alten, bei den Kindern bis zu zehn Jahren. Die Untersuchung der Kinder giebt das beste Mittel, einen Bezirk auf das Vorhandensein von Malaria zu prüfen. Die Methode hat Koch u. a. in Neuguinea und in den benachbarten Inseln angewandt. Es hat sich gezeigt, daß es an der Küste einen einzigen Punkt giebt, der malariafrei ist, und daß Inseln, die Malaria haben, mit solchen ohne Malaria abwechseln. Die Beobachtungen an den Kindern lehren, daß man mit der Malariabekämpfung einmal bei den Kindern einsetzen muß; dann komme es darauf an, die ganz leichten Erkrankungen, die latenten Malariafälle, in Angriff zu nehmen. Die latenten Erkrankungen der Malaria spielen für die Bekämpfung dieser Krankheit in den Tropen dieselbe Rolle wie bei uns die latenten Fälle im Kampfe gegen Cholera.

Daß dies nicht bloß Theorie ist, zeigte ein praktischer Versuch, den die Expedition auf Plantagen in Stephansort machte. Von den 700 Bewohnern waren 137 malariakrank. Durch Chininbehandlung gelang es, die Malaria, von einigen vereinzelten Fällen abgesehen, auf den Plantagen in Stephansort zum Verschwinden zu bringen. Besonders überwacht wurden die neugeborenen und die neuzugezogenen Kinder. Während bis dahin Kinder in Stephansort nicht am Leben zu erhalten waren, blieben diese gesund. Der in Stephansort im kleinen gemachte Versuch wird sich auch bewähren, wenn er im großen wiederholt wird. Belehrend ist hierfür der gewaltige Rückgang der Malaria in Deutschland. Die Austrocknung der Sümpfe allein erklärt das nicht. Die Mücken, die Uebertrager der Malaria, giebt es überall, insbesondere Anophalesarten. Der wahre Grund ist, daß das Chinin auch den unteren Klassen zugänglich geworden ist. In

SLUB
Wir führen Wissen.